

# Alle sollen ihren Platz finden

**Normalerweise bemühen sich Gemeinden, dass alle ein Zuhause finden und sich zugehörig fühlen; manchmal gelingt dies besser, manchmal weniger gut. Fürs wort+wärch erzählten einige Personen von herausfordernden Lebenssituationen.**

Einsamkeit ist in unseren Tagen weit verbreitet und leider fühlen sich nicht nur Alleinstehende einsam, sondern auch Menschen, die eigentlich sozial gut eingebettet scheinen. In gewissen Lebenssituationen ist das Bedürfnis nach Weggefährten aussergewöhnlich gross.

Viele Menschen erleben die Adventszeit als besonders hektisch und stressreich, für andere ist es die ruhigste Zeit des Jahres. Einige freuen sich auf schöne Beleuchtungen und geselliges Feiern, während der Dezember andere an kurze Tage, Depression und Einsamkeit erinnert. In gewissen Lebenssituationen gestaltet sich nicht nur die Adventszeit, sondern das Leben grundsätzlich als Herausforderung. Im Folgenden erhalten wir Einblick ins Leben von langjährigen Singles, Witwen, Ge-

schiedenen und Alleinerziehenden. Die Personen aus unterschiedlichen EGW-Bezirken erzählen anonym, was ihnen in herausfordernden Zeiten geholfen hat – und was nicht.

## **Tragende Menschen bei hereinbrechender Krise**

«Eine Freundin bot an, jede Woche einen gemeinsamen Spaziergang zu machen», erzählt eine junge und frisch verwitwete Frau. «Das war immer ein Lichtblick.» Sie schätzte das Konstante, Menschen die treu an ihrer Seite standen. Die Anteilnahme vieler Menschen berührte sie und dass ihr Arbeitgeber für ihre Situation Verständnis zeigte, half ihr sehr. Leider verspürte sie von ihrer damaligen Gemeinde wenig Rückhalt. Nach einem Gemeindefwechsel erfuhr sie jedoch schon nach kurzer Zeit menschliche Wärme.

Genauso ging es einem Mann, als er gerade in der Scheidung stand. Zu spüren, dass Menschen inmitten des Scheiterns seiner Ehe Anteilnahme ausdrückten, gab ihm Kraft. «Eine ältere Frau drückte mir wortlos ein



20er-Nötli in die Hand», erzählt er von einer besonders berührenden Geste. Viele luden ihn zum Essen ein oder signalisierten ihm, dass ihre Türe offensteht.

### Zugehörigkeit ist wichtig

Bei oberflächlichen Beziehungen kann nicht immer erkannt werden, wer in welchem Mass an seinen Lebensumständen leidet. So erzählt beispielsweise eine Frau, welche bis zum Alter von 48 Jahren Single war, dass sie nicht ausgeprägt darunter litt – nicht einmal dann, als sie ihren Kinderwunsch begraben musste. «Das war für mich kein grosses Thema. Ich hatte einen Job, der mich erfüllte und in welchem ich von Kindern umgeben war.» Ihr half es, Freundinnen um sich zu haben, die ebenfalls Single waren. Als ihre beste Freundin eine Beziehung begann, war das für sie dann aber doch schwierig. Von ihrem Hauskreis, wo sie Beziehungen auf Augenhöhe pflegen konnte, fühlte sie sich getragen, während die Gottesdienstbesuche eher stressig waren. «Ich brauchte nicht jemanden, der sich um mich kümmert.» Da sie den Stand als Single nicht als minderwertig betrachtete und auch nicht als Opfer behandelt werden wollte, suchte sie schliesslich eine andere Gemeinde. Sie fand schliesslich eine Kirche, in welcher sie im Gefüge der verschiedenen Generationen aufgenommen wurde. «Da gehörte ich dazu, das war mir wichtig!»

Genauso empfand auch eine Person nach einer schmerzhaften Trennung; sie fand bei Nachbarn eine offene Türe. «Ich konnte vorbeigehen und beispielsweise mit ihnen vor dem Fernseher sitzen. Es tat gut, einfach dabei sein zu können.» Menschen in herausfordernden Lebenssituationen brauchen normalerweise keinen Betreuer, sondern vielmehr einen Ort, wo sie ihren Platz finden und dazugehören.

### Die Herausforderung von Alleinerziehenden

Gerade für alleinerziehende Mütter kann sich der Alltag als Herausforderung erweisen. «Ich war immer sehr froh für praktische Unterstützung», berichtet eine junge Mutter. «Für mich war es jeweils das Einfachste, wenn jemand zum Beispiel sagte: Am Freitag

habe ich Zeit und komme dir helfen.» Solche konkrete Angebote seien besser als vage Ankündigungen, irgendwann zu helfen. Anfänglich fiel es ihr nicht leicht, doch dann lernte sie, angebotene Hilfe auch dankbar anzunehmen. Organisierte Hilfsangebote schätzt sie sehr. «Wenn ich weiss, dass sich jemand grundsätzlich dafür entschieden hat, Menschen praktisch zu unterstützen, ist es für mich einfacher, um Hilfe zu bitten.»

### «Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zur Gottes Ehre.»

Römer 15,7

Eine andere alleinerziehende Mutter erzählte vom Wert von Ersatzgrosseltern, die ihr und ihrem Kind über Jahre hinweg zur Seite standen. Senioren, die einfach da waren, an die sie sich wenden konnte oder bei denen ihr Kind auch mal an den Mittagstisch sitzen durfte.

«Abende verbringe ich oft alleine», berichtet die verwitwete Mutter eines kleinen Kindes – schliesslich kann sie nicht einfach ausgehen, wenn das Kind im Bett ist. Und auch an Wochenenden etwas zu organisieren sei herausfordernd. «Wenn ich Familien zu uns einlade, habe ich oft das Gefühl, ihnen als Gastgeberin nicht gerecht zu werden.» In ihrer Gemeinde schätzt sie es, von anderen Familien umgeben zu sein und sich mit Eltern unterhalten zu können.

### In einer Gemeinde sollten alle ihren Platz finden können

Oftmals können schwierige Lebenssituationen unserer Mitmenschen nicht einfach verändert werden – so sehr wir uns dies auch wünschen. Nur wenige Menschen suchen nach einem Betreuer oder Berater; was sich jedoch die meisten wünschen, sind Freunde; Männer und Frauen aus verschiedenen Generationen, die uns vermitteln: «Du bist mir wichtig! Du gehörst zu uns!»

Markus Richner-Mai  
Redaktion

